

ANTRAG

Antragsteller*in: *Georg Satzinger, Bernhard Huber, Tobias Reindl & Julian Pfurtscheller*

Tagesordnungspunkt: *8.b. Weitere Anträge*

A1: Chancen statt Klischees - Die Zukunft braucht Fachkräfte

Antragstext

1 **Chancen statt Klischees - Die Zukunft braucht Fachkräfte**

2 **Aktuelle Situation**

3 Die Lehre ist eine der wichtigsten Säulen unseres Wirtschaftsstandorts. Trotzdem
4 kämpfen viele Betriebe händierend um Lehrlinge, während gleichzeitig immer
5 mehr junge Menschen das Gefühl haben, dass nur ein Studium als „echter“
6 Bildungsweg gilt. Die Folge: Fachkräftemangel auf der einen Seite und ein
7 Bildungssystem auf der anderen Seite, das praktisches Talent noch immer zu oft
8 unterschätzt.

9 Dabei liegt das Problem nicht an der Lehre selbst – sondern daran, wie wir über
10 sie reden und wie wir sie organisiert haben. Noch immer wird die Lehre oft als
11 „zweite Wahl“ wahrgenommen. In Schulen fehlt es an moderner Berufsorientierung,
12 Eltern kennen viele neue Lehrberufe kaum und Jugendliche kommen häufig erst viel
13 zu spät mit den Chancen einer Lehre in Berührung.

14 Besonders absurd ist dabei, dass wir in Österreich zwar ständig von
15 „Durchlässigkeit“ im Bildungssystem sprechen, viele Bildungswege aber weiterhin
16 künstlich voneinander getrennt werden. Die Lehre mit Matura ist ein
17 Erfolgsmodell, wird aber noch immer viel zu wenig sichtbar gemacht. Gleichzeitig
18 entscheiden sich viele AHS-Maturantinnen und Maturanten erst später bewusst für
19 eine Lehre – weil sie Praxis, Unternehmertum und echte Berufserfahrung suchen.
20 Genau diese Wege verdienen endlich mehr Anerkennung.

21 Auch berufsbildende mittlere Schulen wie HAS oder LLA werden oft unterschätzt,
22 obwohl sie für viele junge Menschen das ideale Sprungbrett in eine hochwertige
23 Lehrausbildung sind. Wer bereits Vorbildung oder Abschlüsse mitbringt, sollte

24 außerdem nicht noch einmal dieselben Inhalte durchlaufen müssen. Das System ist
25 hier oft unnötig starr.

26 Während Unternehmen längst mit KI, Robotik und digitalen Prozessen arbeiten,
27 dominieren in manchen Berufsschulen noch starre Lehrpläne und Auswendiglernen.
28 Moderne Projektarbeit, hybride Lernmodelle oder digitale Kompetenzen sind
29 vielerorts noch Ausnahme statt Standard.

30 Gerade in Zeiten von KI und Automatisierung wird oft so getan, als würde
31 praktische Arbeit an Bedeutung verlieren. Tatsächlich passiert das Gegenteil.

32 Denn vieles, was unsere Gesellschaft am Laufen hält, kann nicht einfach
33 automatisiert werden: Handwerk, Technik, Pflege, Produktion oder praktische
34 Problemlösung bleiben unverzichtbar. Eine KI kann vielleicht Texte schreiben
35 oder Daten analysieren – aber sie repariert keine Heizung, installiert keine
36 Solaranlage und baut keine Maschinen.

37 Die Lehre vermittelt Fähigkeiten, die realen Mehrwert schaffen – mit echten
38 Ergebnissen, echter Verantwortung und echter Praxis. Dieses Selbstbewusstsein
39 muss die Lehre auch wieder ausstrahlen.

40 Wer anpackt, Verantwortung übernimmt und praktische Lösungen schafft, verdient
41 dieselbe gesellschaftliche Anerkennung wie jeder akademische Bildungsweg.

42 **Unsere Lösung**

43 Wir JUNOS wollen die Lehre aus der alten Schublade holen und neu denken – als
44 modernen Karriereweg mit Zukunft, Aufstiegschancen und internationaler
45 Perspektive.

46 **Bewusstseinsoffensive**

47 Dafür braucht es zuerst eine echte Bewusstseinsoffensive. Berufsorientierung
48 darf keine einmalige Pflichtübung sein, sondern muss jungen Menschen echte
49 Einblicke in die Arbeitswelt ermöglichen. Berufsorientierung muss praxisnäher,
50 moderner und kontinuierlicher stattfinden. Regelmäßige Praxistage in Betrieben,
51 Projektarbeiten mit Unternehmen sowie Lehrlinge und innovative Berufsbilder
52 direkt in den Schulen sollen Jugendlichen frühzeitig zeigen, welche Chancen und
53 Möglichkeiten moderne Lehrberufe bieten.

54 Gleichzeitig müssen auch Eltern stärker eingebunden werden, weil sie bei

55 Bildungsentscheidungen eine zentrale Rolle spielen. Elternabende gemeinsam mit
56 Betrieben, ehemaligen Lehrlingen und Ausbildungsorganisationen können helfen,
57 alte Vorurteile abzubauen und ein realistisches Bild der heutigen Lehre zu
58 vermitteln. Zusätzlich braucht es transparente Informationen über Karriere-,
59 Weiterbildungs- und Einkommenschancen nach einer Lehre, damit junge Menschen und
60 ihre Familien fundierte Entscheidungen treffen können. Lehrlingsmessen und
61 Informationskampagnen sollen deshalb gezielt auch Eltern ansprechen und die
62 Lehre als modernen Karriereweg sichtbar machen.

63 Besonders wichtig ist uns dabei, alle Bildungswege rund um die Lehre sichtbarer
64 zu machen. Die Lehre mit Matura muss weiterhin aktiv gefördert werden, weil sie
65 jungen Menschen zusätzliche Möglichkeiten eröffnet und zeigt, dass Praxis und
66 höhere Bildung kein Widerspruch sind.

67 Gleichzeitig wollen wir auch die Lehre nach der Matura stärker etablieren. Wer
68 nach einer AHS-Matura oder nach anderen schulischen Abschlüssen bewusst den
69 Schritt in die Praxis machen möchte, darf nicht das Gefühl haben,
70 „zurückzugehen“. Im Gegenteil: Gerade diese Kombination aus Allgemeinbildung und
71 praktischer Ausbildung verbindet oft das Beste aus beiden Welten.

72 Auch berufsbildende mittlere Schulen wie HAS oder LLA müssen stärker als
73 hochwertige Vorbereitung auf eine Lehre verstanden werden. Diese Bildungswege
74 vermitteln bereits wichtige Grundlagen und gehören viel besser mit dem
75 Lehrsystem vernetzt.

76 Wer bereits schulische Vorqualifikationen mitbringt, soll außerdem von einer
77 verkürzten Lehrzeit profitieren können. Vorwissen muss anerkannt werden – nicht
78 ignoriert.

79 **Moderne Berufsschulen**

80 Parallel dazu braucht es endlich eine echte Modernisierung der Berufsschulen.
81 Moderne Werkstätten, digitale Infrastruktur, attraktive Lernräume und zeitgemäße
82 Labore sind keine Luxusprojekte, sondern Grundvoraussetzungen für eine
83 hochwertige Ausbildung. Junge Menschen verdienen Ausbildungsstätten, die
84 Innovation ausstrahlen – nicht Stillstand.

85 Darüber hinaus wollen wir die Lehre inhaltlich modernisieren. KI, Robotik und
86 digitale Kompetenzen müssen fixer Bestandteil moderner Lehrpläne werden. Statt
87 sturem Auswendiglernen braucht es mehr echte Projektarbeit, mehr
88 Eigenverantwortung und eine stärkere Ideenkultur.

89 Auch die Organisation der Berufsschule gehört reformiert. Weniger starre
90 Blocksysteme und stattdessen regelmäßiger Unterricht – etwa ein Berufsschultag
91 pro Woche – würden den Bezug zur Praxis stärken. Ergänzend dazu sollen hybride
92 und digitale Lernangebote ausgebaut werden.

93 Zusätzlich wollen wir Leistung stärker sichtbar machen – etwa durch
94 Lehrlingswettbewerbe, Leistungsprämien und internationale Austauschprogramme wie
95 ein Erasmus für Lehrlinge.

96 **Lehre on Demand statt Zwang zum Internat**

97 Viele Lehrlinge stehen heute vor dem Problem, dass es für ihren gewählten
98 Lehrberuf im eigenen Bundesland keine passende Berufsschule gibt. Die
99 Konsequenz: Sie müssen für mehrere Wochen oder Monate in ein anderes Bundesland
100 wechseln und dort im Internat wohnen. Gerade für junge Menschen ist das oft eine
101 massive Hürde – sozial, organisatorisch und finanziell.

102 Dabei leben wir längst in einer digitalen Welt, in der Lernen nicht mehr an
103 einen bestimmten Ort gebunden sein muss.

104 Wir JUNOS wollen deshalb „Lehre on Demand“ ermöglichen: flexible hybride und
105 digitale Berufsschulangebote, die es Lehrlingen erlauben, Teile ihrer Ausbildung
106 bequem und zeitgemäß online zu absolvieren. Moderne Lernplattformen, digitale
107 Unterrichtseinheiten und hybride Modelle können helfen, regionale Nachteile
108 abzubauen und mehr jungen Menschen den Zugang zu ihrer Wunschlehre zu
109 ermöglichen.

110 Nicht jede Ausbildung braucht zwingend wochenlange Anwesenheit in einem
111 Internat. Gerade in Zeiten von Digitalisierung und Remote-Arbeit muss auch die
112 Lehre endlich moderner und flexibler gedacht werden.

113 **Unterschiedliche Bildungswege brauchen unterschiedliche Anforderungen**

114 Gleichzeitig ist uns wichtig: Kein Lehrling soll durch unnötige Überforderung
115 aus dem System gedrängt werden.

116 Wer sich bewusst für eine klassische Lehre entscheidet, soll sich auf eine
117 hochwertige praktische Ausbildung konzentrieren können, ohne automatisch
118 dieselben erweiterten theoretischen Anforderungen erfüllen zu müssen wie jemand,
119 der zusätzlich die Matura absolviert.

120 Die Lehre mit Matura bleibt für uns ein wichtiges Erfolgsmodell, das weiterhin
121 aktiv gefördert werden soll. Sie richtet sich an jene, die zusätzlich ein
122 höheres theoretisches Niveau anstreben und sich weitere Bildungs- und
123 Karrierewege offenhalten möchten.

124 Das bedeutet aber auch: Unterschiedliche Bildungswege brauchen unterschiedliche
125 Schwerpunkte. Nicht jede Ausbildung muss identisch aufgebaut sein, um gleich
126 viel wert zu sein.

127 Wir wollen ein System, das individuelle Stärken fördert, anstatt alle in
128 dasselbe starre Modell zu pressen.

129 **Kompetenzverteilung: Was Land und Bund tun müssen**

130 Viele Reformen rund um Lehrpläne, Ausbildungsordnungen oder die Lehre mit Matura
131 liegen auf Bundesebene. Auch die Berufsschullehrpläne werden bundesweit
132 geregelt. ([RIS](#))

133 Die Bundesländer tragen jedoch eine zentrale Verantwortung für die Berufsschulen
134 selbst – insbesondere bei Gebäuden, Infrastruktur, Ausstattung und der
135 organisatorischen Gestaltung der Schulen. Genau hier kann und muss Landespolitik
136 handeln.

137 Gerade deshalb dürfen sich die Länder nicht länger aus der Verantwortung
138 stehlen. Wer ständig vom Fachkräftemangel spricht, muss auch bereit sein, in
139 moderne Berufsschulen zu investieren.

140 **Forderung**

141 Die JUNOS fordern daher eine umfassende Modernisierung der Lehre durch:

- 142 • eine landesweite Awareness-Offensive für Lehrberufe,
- 143 • die stärkere Sichtbarkeit von Lehre mit Matura sowie Lehre nach der Matura
- 144 • eine bessere Verknüpfung von berufsbildenden mittleren Schulen mit dem
145 Lehrsystem,

- 146 • die Anerkennung von Vorqualifikationen durch verkürzte Lehrzeiten,
- 147 • moderne Berufsschulen mit zeitgemäßer Infrastruktur und Ausstattung,
- 148 • sowie eine Reform der Berufsschulen hin zu mehr Praxis, Digitalisierung,
149 Flexibilität und Zukunftskompetenzen wie KI und Robotik.
- 150 • Lehre on Demand

151 Denn die Lehre ist keine Ausbildung zweiter Klasse – und darf auch nicht länger
152 so behandelt werden.

ANTRAG

Antragsteller*in: *Georg Satzinger, Rafael Fiechter & Felix Rovagnati*

Tagesordnungspunkt: *8.b. Weitere Anträge*

A2: Innsbruck braucht Räume für Jugend- und Clubkultur

Antragstext

1 **Innsbruck braucht Räume für Jugend- und Clubkultur**

2 Innsbruck ist eine junge Stadt. Studierende, Lehrlinge, Schüler:innen und junge
3 Arbeitnehmer:innen prägen das Leben dieser Stadt. Sie gehen aus, engagieren
4 sich, organisieren Veranstaltungen, gründen Initiativen und wollen ihre Stadt
5 mitgestalten. Trotzdem fehlt es oft an Orten, an denen junge Menschen wirklich
6 Platz haben: zum Feiern, zum Kreativsein, zum Organisieren – und auch einfach
7 zum Zusammensitzen, ohne etwas konsumieren zu müssen.

8 Gleichzeitig geraten Clubs, Bars, Kulturorte und kleine Veranstalter:innen unter
9 Druck. Hohe Kosten, Lärmbeschwerden, komplizierte Auflagen und fehlende
10 Planungssicherheit machen es schwer, Nachtkultur langfristig zu erhalten. Dabei
11 ist Clubkultur kein Luxusproblem. Clubs, Konzerte, kleine Events und offene
12 Treffpunkte gehören zu einer lebendigen Stadt.

13 Für JUNOS Tirol ist klar: Die Stadt soll nicht selbst Clubbetreiberin werden und
14 nicht jedes Problem mit Steuergeld lösen. Gute Jugendkultur entsteht nicht durch
15 staatliche Komplettplanung, sondern durch Freiheit, Eigeninitiative und gute
16 Rahmenbedingungen. Aufgabe der Politik ist es, Hürden abzubauen, Räume zu
17 ermöglichen und private Betreiber:innen, Vereine, Jugendzentren,
18 Kulturinitiativen und junge Menschen machen zu lassen.

19 Wir wollen daher eine liberale und marktwirtschaftliche Ermöglichungskultur:
20 weniger Bürokratie, mehr Eigenverantwortung, bessere Nutzung bestehender
21 Möglichkeiten und mehr Vertrauen in junge Menschen.

22 **JUNOS Tirol fordert daher:**

23 **1. Kulturviertel rund um die Bögen stärken**

24 Der Bereich rund um die Viaduktbögen, Dreiheiligen, Bäckerei, Zeughaus und
25 Treibhaus soll als junges Kulturviertel weitergedacht werden. Dort gibt es
26 bereits Clubkultur, Kulturinitiativen, Jugendangebote und urbanes Leben. Genau
27 dort sollte Innsbruck ansetzen.

28 Jugendkultur darf nicht an den Stadtrand verdrängt werden. Junge Menschen
29 brauchen Orte, die erreichbar, sichtbar und Teil der Stadt sind. Ziel ist kein
30 künstliches Eventviertel von oben, sondern ein lebendiger Stadtbereich, in dem
31 Clubs, Kulturorte, konsumfreie Räume und junge Initiativen nebeneinander Platz
32 haben.

33 Die Stadt Innsbruck soll deshalb gemeinsam mit bestehenden Clubs, Kulturorten,
34 Jugendzentren, Vereinen, Initiativen und Anrainer:innen prüfen, wie dieser
35 Bereich gestärkt werden kann.

36 **2. Konsumfreien Jugendfreiraum bei den Bögen prüfen**

37 Innsbruck braucht Orte, an denen junge Menschen sein können, ohne Eintritt zu
38 zahlen oder etwas kaufen zu müssen. Gerade in einer teuren Stadt ist das eine
39 Frage von Freiheit. Konsumfreie Räume sind keine Einladung zu Chaos, sondern ein
40 wichtiger Teil einer offenen Stadt.

41 Die Stadt soll deshalb prüfen, ob im Bereich der Viaduktbögen ein konsumfreier
42 Jugend- und Kulturraum entstehen kann. Denkbar wäre etwa die Nutzung von zwei
43 geeigneten Bögen oder angrenzenden Flächen. Dabei geht es nicht um ein teures
44 Prestigeprojekt, sondern um einfache Infrastruktur: Sitzmöglichkeiten,
45 Toiletten, Beleuchtung, Müllkonzept, sichere Heimwege und klare Zuständigkeiten.

46 Dieser Ort soll nicht verwahrlosen, aber auch nicht überreguliert werden. Es
47 braucht Freiheit und Verantwortung zugleich. Junge Menschen sollen sich dort
48 treffen und kleine Formate organisieren können: DJ-Sets, Vereinsabende,
49 Workshops, politische Gespräche, Kleidertausch, Lesungen oder kleine
50 Kulturveranstaltungen. Damit das funktioniert, braucht es klare Regeln gegen
51 Gewalt, Müll und Belästigung sowie Zusammenarbeit mit Jugend- und Sozialarbeit.

52 **3. Bestehende Räume besser nutzen**

53 Innsbruck muss nicht jedes Problem mit Neubauten lösen. Oft geht es zuerst
54 darum, vorhandene Möglichkeiten besser zu nutzen. Dabei soll ehrlich geprüft

55 werden, wo es tatsächlich geeignete Flächen gibt. Gerade bei den Bögen darf
56 nicht so getan werden, als gäbe es dort massenhaft Leerstand. Wenn aber
57 stadteigene Gesellschaften, öffentliche Partner oder private Eigentümer:innen
58 geeignete Räume haben, sollen diese leichter für Jugendkultur geöffnet werden
59 können.

60 Das kann temporär, projektbezogen oder regelmäßig passieren. Denkbar sind Räume
61 für Proben, kleine Veranstaltungen, Workshops, Vereine, Kulturinitiativen oder
62 junge Gründer:innen im Kreativ- und Eventbereich.

63 Wichtig ist: Jugendkultur darf nicht nur auf Studierende reduziert werden.
64 Studierende sind wichtig, aber Innsbruck besteht auch aus Lehrlingen,
65 Schüler:innen, jungen Arbeitnehmer:innen, Vereinen, migrantischen Communities,
66 Jugendzentren und jungen Unternehmer:innen. Eine gute Strategie muss alle
67 mitdenken.

68 **4. Weniger Bürokratie für junge Veranstalter:innen**

69 Viele junge Menschen haben Ideen, wissen aber nicht, wie sie diese umsetzen
70 können. Wer ein kleines Event, einen Vereinsabend, eine Clubnacht oder ein Pop-
71 up-Format organisieren will, soll nicht an unklaren Zuständigkeiten und
72 komplizierter Bürokratie scheitern.

73 Innsbruck braucht daher eine einfache Informations- und Beratungsstruktur. Dort
74 soll verständlich erklärt werden: Wie melde ich ein Event an? Welche Regeln
75 gelten? Wie finde ich einen Raum? Wie gründe ich einen Verein? Wo bekomme ich
76 Unterstützung?

77 Dabei sollen bestehende Jugendzentren, offene Jugendarbeit, Kulturvereine,
78 Clubbetreiber:innen und auch Beratungsangebote wie die Wirtschaftskammer
79 eingebunden werden. Das ist liberale Jugendpolitik: nicht alles selbst machen,
80 sondern Menschen befähigen, selbst etwas zu machen.

81 **5. Bestehende Clubs absichern und Jugendkulturhaus prüfen**

82 Wer Clubsterben verhindern will, muss bestehende Orte ernst nehmen. Clubs und
83 kleine Veranstaltungsorte brauchen Planungssicherheit. Lärmschutz,
84 Nachbarschaftsdialog und sichere Heimwege sind wichtig. Aber Auflagen dürfen
85 nicht so gestaltet werden, dass am Ende nur noch große kommerzielle Anbieter
86 Veranstaltungen stemmen können.

87 Langfristig soll Innsbruck außerdem ein Jugendkulturhaus in Richtung Stadtmitte
88 prüfen. Dieses soll kein klassisches Behördenprojekt sein, sondern ein offener
89 Creative Space: mit Raum für Musik, Clubkultur, Proberäume, Workshops, Vereine,
90 junge Initiativen und konsumfreien Aufenthalt. Wichtig ist die Lage:
91 Jugendkultur gehört sichtbar in die Stadt und nicht an den Rand ohne gute
92 Anbindung.

93 **Beschluss**

94 JUNOS Tirol setzt sich für eine Innsbrucker Jugendkultur-Offensive ein.

95 Kern dieser Offensive sind:

- 96 • ein Kulturviertel rund um die Viaduktbögen,
- 97 • ein konsumfreier Jugendfreiraum im Bereich der Bögen,
- 98 • bessere Nutzung bestehender Räume,
- 99 • weniger Bürokratie für junge Veranstalter:innen,
- 100 • die Absicherung bestehender Clubs und Kulturorte,
- 101 • und langfristig die Prüfung eines Jugendkulturhauses in Richtung
102 Stadtmitte.

103 Innsbruck soll Clubsterben nicht verwalten, sondern aktiv verhindern. Die Stadt
104 soll dabei nicht alles selbst betreiben, sondern eine liberale und
105 marktwirtschaftliche Ermöglichungskultur schaffen: weniger Hürden, mehr
106 Eigeninitiative, mehr Vertrauen.

107 Innsbruck darf nicht nur schön sein. Innsbruck muss lebendig sein

ANTRAG

Antragsteller*in: *Isabella Kainz, Rafael Fiechter, Julian Pfurtscheller & Felix Rovagnati*

Tagesordnungspunkt: *8.b. Weitere Anträge*

A3: Niemand braucht drei Uhrzeiten für dasselbe Problem!

Antragstext

1 **Niemand braucht drei Uhrzeiten für dasselbe Problem!**

2 **Begründung**

3 Jugendschutz soll zwei Dinge leisten: Kinder vor echten Gefahren schützen und
4 junge Menschen Schritt für Schritt in die Eigenverantwortung führen. Bei den
5 Ausgehzeiten schafft das Tiroler Jugendgesetz beides nicht – nicht, weil es zu
6 lasch wäre, sondern weil es zu kompliziert ist.

7 Wie lange jemand wegbleiben darf, hängt heute davon ab, durch welche Tür er
8 geht. Am öffentlichen Platz gilt eine Zeit (§ 13), auf einer Veranstaltung eine
9 andere – je nachdem, ob man begleitet wird und wer die Veranstaltung macht (§
10 14) –, im Lokal wieder eine (§ 16). Dieselbe 13-jährige Person am selben Abend:
11 am Platz bis 23 Uhr, am Fest bis 23 Uhr, mit volljähriger Begleitung bis 24 Uhr,
12 im Lokal nur mit Begleitung. Das versteht niemand, das kontrolliert niemand –
13 und genau deshalb schützt es auch niemanden.

14 Es braucht etwas Einfaches: eine Uhrzeit pro Altersstufe, egal wo man ist. Zwei
15 Stufen genügen – unter 12 und 12 bis 16. Ab 16 gibt es schon heute keine
16 gesetzliche Ausgehzeit, und das soll so bleiben: Mit 16 braucht man andere
17 Leitplanken als mit 12.

18 Eine Ausnahme ist sinnvoll: Wer von einer Aufsichtsperson begleitet wird, soll
19 keiner gesetzlichen Zeitgrenze unterliegen. Dann entscheidet die begleitende
20 Person, wie lange das Kind oder der bzw. die Jugendliche bleibt.

21 **Beschluss**

22 Die JUNOS Tirol fordern, die Ausgehzeiten im Tiroler Jugendgesetz radikal zu
23 vereinfachen:

- 24 1. **Eine Zeit statt drei.** Eine einheitliche Ausgehzeit, die gleich gilt – ob
25 am öffentlichen Ort, auf einer Veranstaltung oder im Lokal. Die heute über
26 §§ 13, 14 und 16 verstreuten, ortsabhängigen Zeiten werden zu einer Regel
27 zusammengeführt.
- 28 2. **Zwei Altersstufen, dann Freiheit.** Je eine fixe Uhrzeit für unter 12 und
29 für 12 bis 16. Ab dem vollendeten 16. Lebensjahr keine gesetzliche
30 Ausgehzeit – wie schon heute.
- 31 3. **Mit Aufsichtsperson entscheidet die Aufsichtsperson.** Wer begleitet wird,
32 unterliegt keiner gesetzlichen Zeitgrenze. Die Verantwortung liegt dann
33 bei der begleitenden Person.
- 34 4. **Gefahrenschutz bleibt.** Aufenthaltsverbote an konkret gefährdenden Orten
35 (Nachtlokale, Glücksspiel – § 16 Abs. 3) und die Regeln zu Alkohol, Tabak,
36 Nikotin sowie jugendgefährdenden Medien und Waren (§§ 17–18b) bleiben
37 unangetastet. Vereinfacht wird nur die Zeitreglementierung.

ANTRAG

Antragsteller*in: *Isabella Kainz, Julian Pfurtscheller, Rafael Fiechter & Felix Rovagnati*

Tagesordnungspunkt: *8.b. Weitere Anträge*

A4: Nicht nur strafen, nachschulen: Jugendschutz beim Alkohol

Antragstext

1 **Nicht nur strafen, nachschulen: Jugendschutz beim Alkohol**

2 **Begründung**

3 Niemand will, dass sich 14-Jährige betrinken. Die Frage ist nicht, ob es Regeln
4 gibt, sondern was passiert, wenn jemand dagegen verstößt.

5 Heute hat die Behörde zwei Werkzeuge: eine Geldstrafe oder, beim ersten Verstoß,
6 das Absehen von der Strafe, wenn sich der oder die Jugendliche zu einem
7 höchstens dreistündigen Beratungsgespräch verpflichtet. Beides verfehlt die
8 Wirkung. Ein kleiner Strafzettel bringt niemandem bei, mit Alkohol umzugehen.
9 Und ein kostenloses Dreistundengespräch erst recht nicht: Man sitzt es ab, zahlt
10 keinen Cent – und schießt sich am selben Abend wieder eine Flasche.

11 Beim Autofahren lösen wir das längst klüger. Wer in der Probezeit alkoholisiert
12 fährt oder einen schweren Verstoß begeht, muss verpflichtend eine Nachschulung
13 machen – und sie selbst bezahlen. Genau das wirkt: nicht weil ein Vortrag so
14 überzeugend wäre, sondern weil die Maßnahme verpflichtend ist, etwas kostet und
15 damit spürbar wird. Bei Wiederholung eskaliert es bis zur
16 verkehrspsychologischen Untersuchung.

17 Diese Logik gehört in den Jugendschutz. Wer gegen die Alkoholregeln verstößt,
18 soll nicht mit einem symbolischen Strafzettel oder einem folgenlosen Gespräch
19 davonkommen, sondern eine verpflichtende, kostenpflichtige Nachschulung
20 absolvieren. Das ist Konsequenz und Erziehung zugleich.

21 **Beschluss**

22 Die JUNOS Tirol fordern, die Konsequenzen für Alkohol-, Tabak- und
23 Nikotinverstöße im Tiroler Jugendgesetz nach dem Vorbild der Führerschein-
24 Nachschulung umzubauen:

- 25 **1. Verpflichtende, ernsthafte Nachschulung statt Gratis-Gespräch.** Das
26 folgenlose dreistündige Beratungsgespräch wird durch eine verpflichtende,
27 inhaltlich qualifizierte Nachschulung ersetzt. Sie ist kein
28 strafbefreiender Gratis-Ausweg: Die Strafe bleibt, die Nachschulung kommt
29 als verpflichtende Maßnahme dazu.

- 30 **2. Selbst zu bezahlen – das ist die eigentliche Lenkungswirkung.** Die Kosten
31 der Nachschulung tragen die Jugendlichen bzw. ihre Erziehungsberechtigten,
32 wie bei der Führerschein-Nachschulung (§ 4 Abs. 8 FSG). Eine kostenlose
33 Sitzung schreckt niemanden ab; eine Maßnahme, die verpflichtend ist und
34 etwas kostet, sehr wohl.

- 35 **3. Gestuft und härter bei Wiederholung.** Erstverstoß: Nachschulung.
36 Wiederholung: ein umfangreicheres und entsprechend aufwändigeres Programm.
37 Schwere Fälle – etwa eine Alkoholvergiftung mit Krankenhausaufenthalt –
38 lösen automatisch eine qualifizierte Maßnahme aus, nicht bloß eine
39 Anzeige. Vorbild ist die Eskalation bis zur verkehrspsychologischen
40 Untersuchung.

- 41 **4. Prävention davor.** Das Land Tirol baut die Suchtprävention an Schulen und
42 in der Offenen Jugendarbeit aus, damit Aufklärung nicht erst nach dem
43 Erwischtwerden beginnt.

ANTRAG

Antragsteller*in: *Bernhard Huber, Stefan Wachter, Tamara Fischer, Tobias Reindl & Felix Rovagnati*

Tagesordnungspunkt: *8.b. Weitere Anträge*

A5: Start-up-Kapital mobilisieren – Gewinnfreibetrag und Investitionsfreibetrag für Investitionen in Start-up-Fonds öffnen

Antragstext

1 **Start-up-Kapital mobilisieren – Gewinnfreibetrag und Investitionsfreibetrag für**
2 **Investitionen in Start-up-Fonds öffnen**

3 **Forderung**

4 Die JUNOS fordern die Bundesregierung auf, Investitionen in qualifizierte Start-
5 up-Fonds steuerlich zu begünstigen – nicht durch ein neues Förderinstrument,
6 sondern durch gezielte Erweiterung zweier bewährter Instrumente:

7 **1. Gewinnfreibetrag (§ 10 EStG):** Anteile an qualifizierten Start-up-Fonds werden
8 in den Katalog der begünstigten Wirtschaftsgüter für den investitionsbedingten
9 Gewinnfreibetrag aufgenommen – gleichrangig mit den bereits heute begünstigten
10 Wertpapieren gemäß § 14 Abs. 7 Z 4 EStG. Staffelung, Höchstbeträge, die
11 vierjährige Behaltefrist und die Nachversteuerungssystematik gelten unverändert.

12 **2. Investitionsfreibetrag (§ 11 EStG):** Investitionen in Anteile an
13 qualifizierten Start-up-Fonds werden – analog zur bestehenden Differenzierung
14 für ökologische Wirtschaftsgüter – mit dem erhöhten IFB-Satz begünstigt (regulär
15 15 % statt 10 %; im befristet erhöhten Regime 2026 entsprechend 22 % statt 20
16 %). Höchstbemessungsgrundlage von 1 Mio. Euro p.a., Behaltefrist und
17 Nachversteuerung gelten unverändert. Die Doppelförderung ein und desselben
18 Wirtschaftsguts über GFB und IFB bleibt – wie schon heute – ausgeschlossen.

19 Als **qualifizierte Start-up-Fonds** gelten Fonds, die folgende Kriterien erfüllen:

20 a) Der Fonds investiert überwiegend in österreichische Start-ups – junge,

21 innovative und wachstumsorientierte Unternehmen.

22 b.) Der Fonds ist ein regulierter Alternativer Investmentfonds (AIF) –
23 insbesondere auch in Form eines European Long-Term Investment Fund (ELTIF) –,
24 der von einem FMA-konzessionierten oder im EU-/EWR-Raum zugelassenen Verwalter
25 verwaltet wird und der Aufsicht der FMA bzw. einer gleichwertigen EU-Aufsicht
26 unterliegt.c) Als Vehikel kommen insbesondere Dachfonds, von Banken aufgelegte
27 Beteiligungs-Fonds sowie Venture-Capital-Fonds in Frage.

28 c.) Der Fonds bietet eine Stückelung, die auch kleinen und mittleren Betrieben
29 eine Beteiligung ermöglicht.

30 **Begründung**

31 Österreich fällt bei der Start-up-Finanzierung zurück: 2025 brach das
32 Finanzierungsvolumen um 56 Prozent auf 253 Millionen Euro ein – der vierte
33 Rückgang in Folge, im Europa-Vergleich nur noch Platz 20, während der
34 europäische Markt insgesamt wuchs. Es fehlt nicht an Gründer:innen, sondern an
35 Rahmenbedingungen für privates Risikokapital.

36 Wie viel Potenzial dabei auf dem Spiel steht, zeigt gerade Tirol. Der
37 Universitätsstandort Innsbruck ist ein Gründungsmotor: Mit der Universität
38 Innsbruck, der Medizinischen Universität Innsbruck und dem MCI – laut einer
39 [Studie der TU München 2025](#) die gründungsstärkste Hochschule Österreichs gemessen
40 an Gründungen je 1.000 Studierende und einzige heimische Hochschule unter den
41 Top 20 im DACH-Raum – entsteht hier akademisches Innovationspotenzial in der
42 Breite. Tirol stellt rund 8 Prozent aller österreichischen Start-ups (Austrian
43 Startup Monitor 2025). Was dieser Szene fehlt, ist nicht der Gründergeist,
44 sondern privates Wachstumskapital vor Ort. Eine steuerliche Begünstigung von
45 Start-up-Fonds-Investitionen mobilisiert genau jenes regionale Kapital, das aus
46 Innsbrucker Forschung wachsende Tiroler Unternehmen macht.

47 Der Antrag schafft Anreize ohne neues Förderinstrument. Der Gewinnfreibetrag
48 akzeptiert schon heute Wertpapiere als Deckungsinvestition; ihn für Start-up-
49 Fonds zu öffnen, lenkt bestehende Anleihevolumina über die Vertriebskanäle der
50 Banken in den Innovationsstandort um – weitgehend ohne zusätzliche
51 Steuerausfälle. Und weil der Investitionsfreibetrag seine Sätze ohnehin nach
52 Lenkungszielen staffelt, ist die Gleichstellung von Start-up-Finanzierung und
53 Ökologisierung nur konsequent. Behaltefristen, Nachversteuerung und
54 Höchstgrenzen bleiben unverändert; beide Hebel erreichen jede Rechtsform vom EPU
55 bis zur GmbH. Mit Dachfonds und Beteiligungsfreibetrag hat die Bundesregierung
56 die richtigen Ziele längst benannt – dieser Antrag liefert den konkreten

57 Umsetzungspfad.

ANTRAG

Antragsteller*in: Felix Rovagnati

Tagesordnungspunkt: 8.b. Weitere Anträge

A6: Wildcampen am Berg – geregelt statt verboten

Antragstext

1 Wildcampen am Berg – geregelt statt verboten

2 Wildcampen findet statt – mit oder ohne Erlaubnis. Die Frage ist nicht *ob*,
3 sondern *wie*. Das geltende faktische Verbot drängt es ins Unkontrollierte und
4 produziert damit genau die Schäden, die es verhindern soll. Liberale Politik
5 nimmt die Realität ernst und gestaltet sie, statt sie wegzuwünschen.

6 Der Weg ist erprobt. In Madeira etwa ist freies Wildcampen untersagt – erlaubt
7 ist das Übernachten nur auf ausgewiesenen Flächen, für die man vorab eine
8 kostenlose Genehmigung beantragt, die der Steuerung der Belegung dient. Die
9 Beantragung läuft online, die Bestätigung ist mitzuführen und der Forstaufsicht
10 auf Verlangen vorzuzeigen. Feuerverbot und Müllmitnahme sind selbstverständlich.
11 Tirol kann diesen pragmatischen Mittelweg übernehmen und mit seiner ohnehin
12 starken Tourismus- und Wanderinfrastruktur verbinden.

13 Das Tiroler Recht erlaubt schon heute Ausnahmen vom Kampierverbot – allerdings
14 nur als kurzfristige Notlösung für Einzelanlässe, nicht als planbares,
15 dauerhaftes Angebot. Genau diese Lücke schließt der Antrag: ein verlässliches
16 Naturplatz-Netz statt punktueller Ausnahmen. Dass Zelten im Wald an die
17 Zustimmung der Grundeigentümer gebunden ist und Schutzgebiete ausgenommen
18 bleiben, macht den Vorschlag nicht schwächer, sondern umsetzbar.

19 Geregelt Wildcampen ist kein Naturschutzrisiko – es ist Naturschutz mit
20 Hausverstand: Wer Menschen ein gutes, legales Angebot macht, lenkt sie weg von
21 den sensiblen Flächen und hin zu kontrollierbaren Plätzen. Das ist gut für die
22 Natur, gut für den Tourismus und gut für alle, die den Berg lieben.

23 Die JUNOS Tirol fordern daher:

- 24
- **Ausgewiesene Naturplätze am Berg.** Ein verlässliches Netz an Flächen, auf
25 denen das Übernachten im Zelt ausdrücklich erlaubt ist – auf geeignetem
26 Gelände und im Einvernehmen mit den Grundeigentümern. Aus dem pauschalen
27 Verbot wird ein gesteuertes Angebot.
- 28
- **Digitale Buchung mit Kapazitätslimit.** Eine einfache, kostenlose Online-
29 Plattform, über die man seinen Platz vorab reserviert. Pro Platz und Nacht
30 gilt ein Limit – so wird Überfüllung verhindert und der Andrang sinnvoll
31 verteilt. Die Bestätigung ist mitzuführen.
- 32
- **Klare Spielregeln.** Kein offenes Feuer, den eigenen Müll restlos mitnehmen,
33 in der Regel nur eine Nacht pro Platz. Wer den Platz nutzt, hinterlässt
34 ihn so, wie er ihn vorgefunden hat.
- 35
- **Schutzgebiete bleiben tabu.** Naturschutzgebiete, der Nationalpark Hohe
36 Tauern und ökologisch besonders sensible Zonen sind ausgenommen.
37 Geregelt Wildcampen heißt nicht überall – es heißt: dort, wo es
38 verträglich ist.
- 39
- **Rechtssicherheit fürs Biwak.** Das kurze alpine Biwak – eine Nacht mit dem
40 Biwaksack hoch oben, ohne Feuer – soll ausdrücklich erlaubt sein. Wer auf
41 einer mehrtägigen Tour am Berg übernachtet, soll dafür nicht in einer
42 rechtlichen Grauzone hängen.
- 43
- **Stichprobenartig, aber konsequent kontrolliert.** Das Angebot ist nur
44 glaubwürdig, wenn der Missbrauch Folgen hat. Wer abseits der ausgewiesenen
45 Plätze zündelt oder seinen Müll liegen lässt, wird konsequent zur
46 Verantwortung gezogen.